Farm und Haus

Milchwirtschaft

Milchfilter

Die Milch ist im Euter der Kuhe frei von allen Bakterien und allem Schmutz. Erst beim Melken kommen diese Fremdteile in die Milch. Staub, Kuhhaare, Futterreste, sowie Stroh- und Dungteilchen werden auch im saubersten Stalle und beim reinlichsten Melken ihren Weg in die Milch zu finden wissen. Die Schmutzstoffe sind zum Teil wasserlöslich, sie werden sich daher sehr schnell in der Milch zerteilen, außerdem haften gerade an diesen Teilen die Milchbakterien, welche die Haltbarkeit der Milch zur Käse- und Butterverarbeitung herabmindern. Dann enthält die Milch Gase, die auf den Geschmack und die Haltbarkeit ungünstig einwirken. Es wird daher nicht nur aus Reinlichkeitsgründen die Forderung erhoben, die Milch unmittelbar nach dem Melken zu reinigen. Die Reinigung geschah früher in der einfachsten Weise dur ein Durchlaufenlassen der Milch durch ein aus feinem Drahtgeflecht hergestelltes Messing- oder Haarsieb, in welches man ein grobleinenes Tuch als Filter einlegte. Die Reinigung erfolgt auf diese Weise zwar gut, sie hat aber den Nachteil, daß sämtliche Milch mit dem in dem Tuche festgehaltenen Schmutze in Berührung kommt, wodurch die löslichen Teile des Schmutzes sich auflösen und in die gereinigte Milch gelangen; ferner läßt sich das Tuch nur sehr schwer reinigen. Bei wenig sorgfältigem Reinigen (Auskochen in Soda und klarem Wasser) bilden die Milchseihtücher eine Brutstätte für die Säureerreger. Man hat verschiedene Filterkonstruktionen unter Benutzung von Seihtüchern. Später ging man dazu über, die Seihtücher durch Wattescheiben zu ersetzen, um das Reinigen der Seihtücher zu ersparen. Diese als Wattefilter bekannten und in mannigfaltigen Formen konstruirten Filter sind als ein großer Fortschritt zu bezeichnen. Die Kosten der Wattescheiben fallen im Vergleich zu den Reinigungskosten für die Tücher nicht in's Gewicht. Die Wattefilter arbeiten am besten, wenn die Milch kuhwarm filteriert wird, bei kalter Milch sollen die Watteporen durch das Milchfett leicht verstopft werden, was jedoch wenig glaubhaft erscheint; eher wird Schmutz die Ursache sein.

Beschleunigung der Butterbildung

Die Praxis unserer Altvordern gab dafür folgende Ratschläge: 1. man setzt dem Rahm etwas Buttermilch zu, auf 10 Quart Rahm 1 Quart Buttermilch; 2. man setzt dem Rahm etwas flüssige Butter zu; 3. wenn der Rahm dick und das Wetter warm ist, setzt man dem ersteren etwas kaltes Wasser zu; 4. man setzt dem Rahm eine kleine Menge Essigsäure zu. Auch Lab mit Weinessig, Schnaps mit Weinsteinsäure werden empfohlen. Es ist immerhin möglich, daß diese Stoffe kleine Mengen des Rahms zum Gerinnen bringen, so daß sich einzelne festere Körperchen bilden, die nachher als Anhängepunkte für die Butterkügelchen dienen; 5. man bringt in den Rahm einige rote Zwiebelschalen, die Butter erhält von diesen nicht den geringsten Beigeschmack; 6. man nimmt auf 100 Quart Rahm 2 Hände voll Salz und schüttet diese in das Butterfaß; 7. man setzt auf 12 Quart Rahm 2 Unzen fein gepulverten Alaun zu.

Unruhige Kühe

Die Kühe sind nicht selten, die beim Melken nicht stillstehen, beständig hin und hertreten, schließlich die Milcheimer umwerfen usw. Man kann durch eines der folgenden Mittel ihre Unart abgewöhnen. Man reiche während des Melkens der Kuh ihr Lieblingsfutter von besser Qualität oder man stelle einen Wärter an den Kopf, der sie festhält und gleich bei Beginn der Unart vernünftig abstraft. Man kann auch der Kuh den rechten Vorderfuß hochbinden, dann steht sie still, oder man legt ein naß gemachtes Tuch auf die Kreuzgegend. Vielfach wird folgendes Mittel mit Erfolg angewendet: Man bindet der Kuh beim Melken einen fingerdicken Strick um den Leib, schnürt ihn fest zu; die Kuh schlägt nicht mehr, sondern steht still. Zuerst aber rate ich, nur mit Geduld und Sanftmut zu verfahren, die, wie in so vielen Dingen, auch hier alles überwindet. Man gebe der Kuh einen Namen, spreche freundlich zu ihr, reiche ihr etwas Brot und Salz, und wenn man mit Güte nicht auskommt, greife man zu Strafmitteln, vorausgesetzt, daß die Störrigkeit beim Melken aus irgend welcher kranken Beschaffenheit des Euters nicht herrührt.

Geflügelzucht

Farmgeflügel, dessen Zucht sich am vorteilhaftesten erweist

Daß die Geflügelzucht, verständig betrieben und richtig ausgenutzt, für die Farm eine nicht zu unterschätzende, das ganze Jahr hindurch fließende Einnahmequelle bildet, das dürfte jedem einsichtsvollen, vorurteilsfreien Farmer nachgerade einleuchten. Um so mehr drängt sich da, namentlich angesichts der nahen Brutzeit, dem rechnenden, auf seinen Vorteil bedachten Landwirt die Frage auf, welche unter den zahlreichen Rassen der Gegenwart für die Farm die geeignetsten sind.

Unter den Hühnerrassen, die als Eierlegerinnen, Fleischproduzenten und in der Brutzeit als vorzügliche Glucken, Mütter und sorgsame Führerinnen der Küken noch immer als die besten gelten und am wenigsten enttäuschen, seien erwähnt: Plymouth Rocks, Wyandottes, helle Brahmas, Orpingtons, Langshans, Rhode Island Reds und Javas. (Langshans, geschlachtet, eignen sich jedoch mehr für den eigenen Haushalt, da sie, ihrer bläulich-weißen Haut wegen, als Marktgeflügel nicht so guten Absatz finden und auch weniger hoch bewertet werden.)

Unter dem Wassergeflügel wären zu nennen:

1. Enten: Die Peking-, die Rouan-, die Aylesbury-, die Cayuga- und die Indische Laufente. Als Legerinnen unter den genannten Entenarten überragen die Indischen Laufenten alle übrigen, ihnen folgen die Pekingenten. Als Fleischproduzenten stehen die Aylesbury (9 und 8 Pfund), sowie die Pekings (8 und 7 Pfund) obenan, während die Indischen Laufenten (4½ und 4 Pfund) den letzten Platz einnehmen. Als beste Durchschnittsenten erweisen sich die Pekings.

2. Gänse: Die Toulouser Gans, mit einem Gewicht von 18 bis 20 Pfund, ist jedenfalls eine der profitabelsten unter allen Gänsearten. An Gewicht ihr gleich, folgt dann die Emden Gans, der viele Farmer, ihres schneeweißen Gefieders wegen, sogar den Vorzug geben. Als dritte Gänseart, deren Gewicht ebenfalls 18 bis 20 Pfund beträgt, sei endlich noch die Afrikanische Gans genannt.

Farmern, welche sich der Turkeyzucht zuwenden wollen, seien in erster Linie die bronzefarbenen Truthühner empfohlen. Sie erreichen das höchste Gewicht und erzielen daher auch die höchsten Preise. Die anderen Arten, wie die Holländischen, Narragansett, die schwarzen und zimmetfarbenen, besitzen zwar auch recht schätzenswerte Eigenschaften, allein ihres minderhohen Gewichtes wegen sind sie für die Farm weniger geeignet als die erstgenannten.

Gartenbau

Die Vermehrung der Nelk.

Die Vermehrung der Nelke aus Samen, der meistens im Juli bis August gesäet wird, bedarf keiner besonderen Erklärung, weil die Saat in Schalen oder Kisten sich nicht wesentlich von der jeder anderen Pflanzenart unterscheidet.

Sollen aber gefülltblühende Topfnelken vermehrt werden, so ist die Anzucht aus Samen weniger gebräuchlich, weil ein großer Prozentsatz der Sämlinge in die einfache Stammform zurückgeht. Deshalb ist die unmittelbare Vermehrung durch Stecklinge und Senker angebracht.

Zu Stecklingen eignen sich nur kräftige, kurze Triebe, die entweder direkt am Hauptstamme stehen, wie dies beispielsweise bei den Baum- oder Malmaison-Nelken der Fall ist oder die aus dem Wurzelhalse entsprossenen.

Dieselben werden abgeschnitten oder unmittelbar unter dem Knoten abgeschnitten oder auch aus langen Trieben gezogen. Dann entfernt man die unteren Blätter bis zum nächsten Knoten, spaltet den Stengel bis dahin und steckt den Trieb in ein mit sandiger Erde gefülltes Töpfchen. Meistens werden 3—4 Stecklinge am den inneren Rand des Topfes gesteckt, weil hier die Bewurzelung desselben am schnellsten vor sich geht. Die Töpfe sind schattig zu stellen und die Erde feucht zu halten.

Die Ableger oder Senker verbleiben an der Pflanze. Die langen Triebe werden zur Erde niedergebogen, nachdem unter dem letzten beblätterten Knoten der Stengel gespalten wurde, darauf mit einem Haken festgesteckt und mit Erde soweit bedeckt, daß die beblätterte Spitze noch über der Erde sichtbar ist.

CASTORIA

Für Säuglinge und Kinder

In Gebrauch seit mehr als 30 Jahren

Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Die Bewurzelung tritt bei den Stecklingen und Absenkern innerhalb vier Wochen ein und kennzeichnet sich durch einen neuen Trieb. Die Stecklinge werden vereinzelt in kleine Töpfe in sandige Mistbeeterde gesetzt oder sie sind wie die Absenker, welche nun abgeschnitten werden, auf Beete zu pflanzen, d. h. wenn die Vermehrung so zeitig im Sommer erfolgte, daß die jungen Pflanzen noch richtig auf den Beeten anwachsen können.

Andernfalls ist das Eintopfen und Ueberwintern in einem kühlen, hellen Raum vorzuziehen. Die jungen Pflanzen werden dann im Frühjahr in größere Töpfe oder ins freie Land gesetzt.

Die Stecklingszucht gelingt ohne Zweifel, wenn das Aufschlitzen des Stengels bis zum nächsten Knoten nicht unterlassen wird. Zu diesem Zweck spaltet man mit einem scharfen Messer den Knoten in der Mitte und reißt den Stengel auseinander.

Merkwürdigerweise machen gewisse Stengel leichter Wurzeln als mit einem scharfen Messer gespaltene.

Wieviel Kraftfutter sollen Mastlämmer erhalten?

Bei der Mast der Lämmer muß immer sehr sorgfältig berechnet werden, wieviel Kraftfutter das einzelne Lamm am besten täglich erhält. Denn das Kraftfutter sollte in der Ration für Mastlämmer verhältnismäßig am meisten und bewirkt die schnellsten Gewichtszunahmen, erzeugt auf der anderen Seite aber auch verhältnismäßig am leichtesten und schnellsten bei unrichtiger Verfütterung Verdauungsbeschwerden und Verdauungsstörungen, die den Erfolg der ganzen Mast nur zu leicht in Frage stellen. Zu Beginn der Verabreichung von Kraftfutter an Mastlämmer empfiehlt es sich deshalb auch, zunächst für zwei Wochen nur etwa die Hälfte dessen, was die Lämmer wirklich an Kraftfutter benötigen, vorzulegen; das ist jedenfalls viel sicherer, als von Anfang an die volle Ration oder gar zu viel an Kraftfutter zu geben. Und ganz besonders sollte so verfahren werden, wenn 50 oder mehr Schafe in einem „Bunch" gefüttert werden sollen. Der allmähliche und sorgfältige Uebergang zur Verfütterung von Kraftfutter ist eine Sache, bei der der Schafzüchter so recht zeigen kann, was er wirklich von der Schafmast versteht.

Hierbei ist zu beachten, daß es unter den verschiedenen Kraftfuttermitteln einige gibt, die zu Anfang mit größerer Sicherheit und geringerem Risiko verfüttert werden können, als andere. Weizen ist wohl das sicherste Kraftfuttermittel für den Anfang, Mais das gefährlichste, namentlich wenn er für sich allein verfüttert werden soll.

Ein Pfund entweder Kleien oder Hafer ist schon eine reichliche Tagesration Kraftfutter für Schafe, die bereits an die Verfütterung von Kraftfutter gewöhnt sind. Eine wesentlich schwächer bemessene Gabe ist daher schon vollständig genügend für Schafe, die bis dahin überhaupt noch kein Kraftfutter erhalten haben. Nach und nach kann die Kraftfuttergabe dann gesteigert werden, da die Fähigkeit der Lämmer, größere Gaben Kraftfutter gut und ökonomisch zu verdauen und zu verwerten, allmählich größer wird. Auf diese Weise kann bei sorgfältigem Vorgehen der erfahrene Schafzüchter die Lämmer allmählich daran gewöhnen, das Kraftfutter mit größerer Sorgfalt zu verzehren.

Im übrigen ist es natürlich sehr schwer, auch nur annähernd allgemein zu sagen, wieviel Kraftfutter verabreicht werden soll; denn die Fähigkeit, Kraftfutter zu verzehren und gut zu verdauen, ist bei den einzelnen Schafen und Lämmern eine sehr verschiedene.

Manche erfolgreiche Schafzüchter haben mit einer Gabe von täglich ¼ bis 1 Pfund begonnen. Einen Monat später hatten sie diese Tagesgabe Kraftfutter dann schon auf anderthalb bis zwei Pfund gesteigert, während die meisten Schafe imstande sind, im letzten Monat der Mast zwei bis drei Pfund Kraftfutter schon recht gut und vorteilhaft zu verwerten.

Im einzelnen Falle muß aber auch bei der Schaf- oder Lämmermast, wie ja stets in der Landwirtschaft die Erfahrung des einzelnen Praktikers unter weitgehender Berücksichtigung der gegebenen örtlichen Verhältnisse und Faktoren hierüber den Ausschlag geben.

Die Bekämpfung des Erdflohs

Sobald die Frühjahrssonne lacht und das junge Grün sprießt, stellen sich auch die Erdflöhe ein, namentlich bei trockenem Wetter. In kurzer Zeit sind es dann Unmengen dieses Schädlings, der zur wahren Plage wird. Es fällt schwer, den Erdfloh so schnell wieder los zu werden, wie er gekommen, wenn er sich bereits zu großen Mengen vermehrt hat. Die gebräuchlichsten Bekämpfungsmaßregeln sind folgende: 1. Das Bespritzen der Pflanzen mit Wasser und Bestäuben derselben mit Tabakstaub. Man muß mit dieser Bekämpfung aber sofort beginnen, sobald sich Erdflöhe zeigen, im übrigen ist sie nicht durchführbar. 2. Das Bestäuben mit Kalkstaub, Thomasmehl wird häufig mit Erfolg angewendet, auch das Ausstreuen von möglichst feinem weißen Sand wirkt gut, besonders wenn noch etwas Petroleum zugesetzt wird. Auf alle Fälle ist die erste Hilfe auch hier die beste, [illegible] der Schädling überhand nimmt. Wer seine Gemüsekulturen gut bewässert und des abends spritzt, wird selten oder gar nicht von diesem Schädling heimgesucht werden.

Vorzüge des Düngerstreuers.

Zu den landwirtschaftlichen Maschinen, die für einen größeren Farmbetrieb so gut wie unentbehrlich sind, gehört nicht in letzter Linie der Düngerstreuer (manure spreader), dessen großen Vorzüge erst vor einiger Zeit von einem sachverständigen Agrikulturchemiker einer der landwirtschaftlichen Versuchsstationen den Farmern nahe gelegt wurden. Die Verwendbarkeit einer solchen Maschine steigt natürlich mit der Höhe des Viehbestandes, von der die Menge des gewonnenen Düngers bedingt wird, und selbstverständlich muß auch die nötige Fläche Ackerland vorhanden sein — sagen wir mindestens 300 Acres —, auf dem der Dünger zur Verwendung kommen kann. Der im Winter aus den Viehställen gesammelte Dünger muß natürlich mit der entsprechenden Menge Stroh vermischt werden, um ihn später im Frühjahr in der vorteilhaftesten Weise ausnutzen zu können.

Es ist keineswegs gesagt, daß der Hauptvorteil des Düngerstreuers in der durch ihn erzielten Ersparnis an menschlicher Arbeitskraft liegt, obwohl auch dieser Nutzen keineswegs zu verachten ist und bei der Frage der Anschaffung der Maschine wohl in Betracht gezogen werden mag. Weit wichtiger indes ist die durch sie gebotene Möglichkeit, den Dünger vollkommen gleichmäßig auf das Ackerland zu verteilen, wodurch ein gleichmäßiges Wachstum und möglichst einförmige Entwicklung der Frucht bedingt wird. Auch ermöglicht es der Düngerstreuer, bei der Verteilung des Mistes mehr ökonomisch zu verfahren, d. h. ihn in dünneren Schichten auszubreiten, als dies mittels der Mistgabel geschehen kann, und dabei springt der Vorteil heraus, daß eine größere Fläche gedüngt werden kann, als in anderer Weise. Wenn wir mit Benutzung des Düngerstreuers 100 Fuhren Stalldung gleichmäßig über 20 Acres Land, die mit Mais bepflanzt werden sollen, ausstreuen, so werden wir von dem Dünger pro Tonne in Dollars und Cents einen verhältnismäßig viel größeren Nutzen ziehen, als wenn wir denselben auf nur 10 Acres Land (mit der Hand, also dichter und auch ungleicher) ausstreuen. Wir müssen eben immer bedenken, daß ein nicht geringer Teil des Wertes des Düngers in seiner mittelbaren, indirekten Einwirkung auf die physikalische Beschaffenheit und das Bakterienleben des Bodens beruht, während er zum anderen in mehr direkten Anteile in der Zuführung von Pflanzennährstoffen und der Bereicherung des Bodens an Humus besteht; hieraus ergibt sich, daß es vorzuziehen ist, eine möglichst große Fläche Landes in gleichmäßiger, dünner Schicht zu düngen, selbst wenn die hierfür notwendige Behandlung des Düngers sich etwas teurer stellen sollte.

Heu in einer halben Stunde!

Immer weiter bringt das Maschinenzeitalter auch in unserem landwirtschaftlichen Leben erobernd vor. Zu den neuesten Maschinen für die Farm — wenn auch natürlich nicht für jede lohnend — gehört auch eine besondere Gattung Dampfmaschinen zur raschen Herstellung von vortrefflichem Heu. Stets hat man in der Heumachezeit mehr oder minder große Besorgnis vor widrigem oder regnerischem Wetter, — aber die vorliegende Dampfmaschine scheint, den Farmer stets unabhängig von der Witterung zu machen.

Das grüne Gras wird einfach nach der „Heufabrik" gefahren, in das eine Ende abgeladen, — und 30 Minuten darauf kommt am anderen Ende das vollkommen getrocknete Heu heraus, bereit für die Scheune oder für die Ballenpresse. Im Falle es regnen sollte, hat man zu durch Segeltuch-Bedeckung dafür gesorgt werden, daß das Heu wohlbehalten in der Scheune anlangt, das heißt, ohne naß zu werden.

Es ist ja bekannt, daß häufige Regenschauer gutes Gras machen; aber zum guten Teile wird dieses beim Prozeß des Trocknens an der Sonne ruiniert. Bei der Dampf-Trocknungsmaschine kommt solches nicht vor; sie ist direkt und indirekt unabhängig vom Wetter. Außerdem wird ihr nachgerühmt, daß sie besseres Heu liefere, als das von der Frau Sonne getrocknete ist. Und natürlich kann die Maschine Tag und Nacht arbeiten und braucht nur einen Schichtwechsel, statt der nicht zahlreichen Bedienungsmannschaften. Nur fühlen sich die letzteren kaum noch als Farmarbeiter, wie sich auch die Maschinisten auf den modernsten Schiffen kaum als Matrosen fühlen.

Ahnungen im Krieg

Todesahnungen haben seit Jahrhunderten unter den Soldaten ein gewöhnliches Gesprächsthema gebildet. Manche Leute sind bemüht, den Glauben an Todesahnungen nicht aufkommen zu lassen. Es gibt aber hohe Autoritäten für die Theorie, daß zu Zeiten der dunkle Schatten bevorstehender Auflösung vor dem dieselbe herbeiführenden Ereignis in das Bewußtsein des davon Betroffenen tritt.

Aus allen Kriegen weiß man, daß Soldaten zu ihren Kameraden sagten: „Ich werde in dem Gefechte an diesem Tage getötet werden; irgend etwas sagt es mir, und ich weiß es." Nach dem Treffen fand man dann ihre Leichen auf dem Schlachtfelde. Offiziere von hohem Rang haben diese Vorempfindung des Todes eingeräumt und Kameraden mit Botschaften und Bestellungen für ihre Angehörigen betraut, bevor sie in die Schlacht und in den Tod gingen.

Woher kommen diese mysteriösen Todesbotschaften? Sie können nicht der Furcht zugeschrieben werden, denn in jedem authentischen Falle von Todesahnungen ging der Betreffende genau so tapfer, wie er es früher getan, ins Gefecht, und er erfüllte seine Pflicht, bis die verhängnisvolle Kugel ihn traf. Soldaten, die bereits aus einer ganzen Reihe von Gefechten heil herausgekommen waren, wurden plötzlich vor einer Schlacht von einer Todesvorahnung befallen und zweifelten nicht, daß der betreffende Tag der letzte ihres Lebens sein werde. Kameraden, denen diese Vorempfindungen mitgeteilt werden, suchen zuweilen den Betreffenden zu überzeugen, daß er sich Täuschungen hingebe, im Grunde ihres Herzens aber glauben sie, daß die Ahnung sicheren Tod für den Betreffenden in der nächsten Schlacht bedeute. Die Sache bildet eines der unlösbaren Rätsel des Krieges.

Eines der bemerkenswertesten Beispiele von Vorahnungen ist in einem Buche des Generals Newton M. Curtis, des Helden von Fort Fisher, beschrieben. In einem „From Bull Run to Chancellorsville" betitelten Kapitel des Werkes schildert Curtis die Erlebnisse des 16. New Yorker Freiwilligen - Infanterieregimentes. Das Regiment kam anfangs Mai 1862, nach dem Quellengebiete des York River in Virginien. Nach einem kurzen Marsch stellten die Soldaten ihre Gewehre zusammen, bereiteten ihre Abendmahlzeit und schlenderten, mit einander konversierend, dann auf dem Gelände umher.

Plötzlich sagte der Gemeine Edwin R. Bishop von der Kompagnie F zu seinen Kameraden: „Jungens, wenn ich, was ich jetzt glaube, in der nächsten Schlacht fallen sollte, so begrabt mich hier unter diesem Baume. Ich bezeichne die Umrisse meines Grabes durch diese Linien." Damit ergriff er einen Spaten und zog die Umrisse eines Grabes.

Unmittelbar darauf nahm der Korporal George J. Love von derselben Kompagnie den Spaten und bezeichnete damit auf dem Boden ein hübsches Parallelogramm, indem er mit ernster Stimme sagte: „Kameraden, Ihr würdet mir einen Gefallen erzeigen, wenn Ihr mein Grab neben dem Bishops herstellen würdet. Aber, bitte, grabt regelmäßiger, als diese krummen Linien es anzeigen. Ich bin der Sohn eines Totengräbers und habe viele Gräber mit fertigen helfen."

Love warf den Spaten hin und setzte sich, worauf der zwanzigjährige Gemeine Peter G. Plooi den Spaten aufnahm und sagte: „Wenn ich falle, so bereitet meine Grube neben derjenigen Loves und stellt sie so her, wie wir die Gräber zu Hause ausheben. Bitte, hierbei den vor mir gezeichneten Linien zu folgen." Der junge Soldat zog mit dem Spaten auf dem Grunde die Umrisse eines Sarges von der Form, wie sie damals gebräuchlich war, nämlich: der Sarg verbreiterte sich in der Gegend der Schultern der Leiche und verengerte sich nach dem Kopfe und den Füßen hin. Plooi ließ sich dann auf dem Boden nieder, die Soldaten nahmen ihre früheren Gespräche wieder auf, und niemand tat der Auslassungen und Verrichtungen Bishops, Loves und Ploois mehr Erwähnung.

Noch vor Tagesanbruch am nächsten Morgen wurden die Kompagnien F und G von der Brigade des Konföderierten-Generals J. B. Hood, einer an Zahl der Soldaten überwältigenden Force, angegriffen. In der Kompagnie F fanden hierbei just drei Soldaten ihren Tod. Es waren dies der Korporal Love und die Gemeinen Bishop und Plooi. Die Gefallenen wurden nach dem Treffen von ihren Kameraden unter dem oben erwähnten Baume beerdigt, und die Soldaten folgten bei der Aushebung der Begräbnisstätten den Linien, welche die Gefallenen am Abend vorher gemacht.

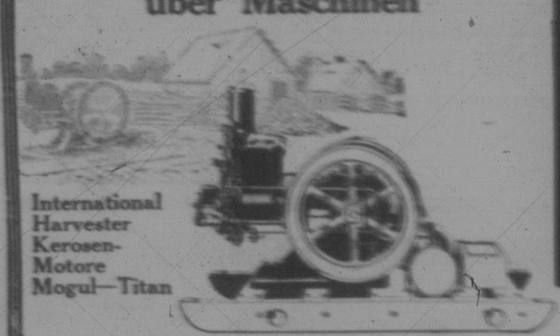
In einer späteren Schilderung des Gefechts erzählt General Hood, daß er, während er seiner Kolonne vorausritt, sich plötzlich Unionsoldaten gegenüber so nahe gesehen habe, daß er ihnen fast die Hand hätte reichen können. Hood stieg vom Pferde, ging zu seiner Truppe zurück und gab dieser den Befehl, sich in Schlachtlinie aufzustellen und die Gewehre zu laden. Die Leute hatten nämlich die strenge Ordre, auf dem Marsche die Gewehre ungeladen zu halten. Die Unionsoldaten eröffneten unverweilt Feuer. „Dabei", erzählt Hood wörtlich, „legte ein Korporal des Feindes seine Muskete auf mich an, als ich in der Front meiner Gefechtslinie stand. Der Gemeine John Deel von der Kompagnie A des 4. Texas-Regiments, der in diesem Falle zum Glück, trotz des angeführten Verbotes, seine Büchse bereits beim Verlassen des Lagers geladen hatte, erschoß den Korporal, der nur wenige Fuß von mir entfernt zu Boden stürzte." „Der Getötete," so fügt Curtis hinzu, „war der Korporal Love, einer der drei Soldaten, die am Abend vor dem Gefecht Todesahnungen gehabt hatten."

— Zuviel verlangt. „Lina, kochen Sie uns doch heute mittag Königssuppe und Kaiserschnitzel mit Prinzeßkartoffeln." „Aber, Madame, ich habe Ihnen doch jesagt, bei ick bloß uff bürgerliche Küche jeeicht bin."

— Naja! Geschichtslehrer: „Ich habe Ihnen von der großen Schlacht bei Gravelotte erzählt. Welche Elitetruppe zeichnete sich dort besonders aus?"

Höhere Tochter: „Die — die Garbeleutnants!"

Willkommene Nachricht über Maschinen



International Harvester Kerosen-Motore Mogul—Titan

INTERNATIONAL HARVESTER Motore „Mogul" und „Titan" werden erfolgreich durch Kerosen betrieben und ziehen leichte oder schwere Wagenladungen. Dieselben verbrauchen dass billigste Brennmaterial. Sie sind nicht auf eine einzige Sorte von Brennstoff angewiesen, wie bei einer Gasolinmaschine, sondern können irgend eine Sorte benutzen, die am billigsten oder bequemsten für Sie ist. Das ist ein sehr grosser Vorteil.

Sie wissen doch etwas über die I H C Motore. Sie haben über ihre gründliche Zuverlässigkeit, das gute Material und ihre perfekte Bauart gehört, ferner wie leicht die Besitzer dieser Maschinen dieselben reparieren können, und wenn nötig sie in Dienst stellen können, wie viele Jahre sie gebraucht werden können, und die anderen Vorzüge, durch die eine Viertel Million I H C Motore verkauft wurden.

Aber schätzen Sie die Bedeutung von Kerosenbenutzung, wie viel Geld Sie dabei sparen, und wie Sie sich einen unbegrenzten Vorrat von billigem Brennstoff sichern? Sie brauchen eine Mogul oder Titan, Kerosen verbrauchende Maschine, um sicher zu sein, dass Sie immer die nötige Kraft haben für einen Preis, den Sie bezahlen können.

Fragen Sie den I H C-Maschinenhändler nach einem Mogul- oder Titan-Motor, Grösse von 1—50 P. S. Wenn Sie vorziehen uns zu schreiben, werden wir Ihnen sagen, wo Sie unsere Motore sehen können, und werden Ihnen gleichzeitig unsere Kataloge senden. Senden Sie eine Postkarte an die untenstehende Adresse.

International Harvester Company of Canada, Ltd.

BRANCH HOUSES

At Brandon, Calgary, Edmonton, Estevan, Hamilton, Lethbridge, London, Montreal, N. Battleford, Ottawa, Quebec, Regina, Saskatoon, St. John, Winnipeg, Yorkton

Heiraten ist immer Unglück.

Fräulein: „Herr Doktor! Glauben Sie auch, daß es Unglück bedeutet, wenn man sich an einem Freitag verheiratet?"

Junggeselle: „Aber natürlich, mein Fräulein! Warum soll denn der Freitag eine Ausnahme machen?"

— Kralle. Haste keene Arbeit? — Nee! Der Olle, bei den ick arbeeten tat, sagte, er setzte Geld zu bei die Sachen, die ick machte. — Was haste denn gemacht? — Bloß Fehler!

— Beschönigt. Nachbarin: „Aber Frau Wolke, Ihr Sohn soll ja neulich auf dem Bahnhofe als Taschendieb gefaßt sein — —" Frau Wolke: „Allerdings, aber im Wartesaal erster Klasse!"

— Unter Aerzten. „Haben Sie schon viele Patienten, die an der neuen Krankheit leiden, Herr Kollege?" — „Noch nicht. Die Krankheit ist noch zu wenig in Mode gekommen."

— Schmeichelhaft. Alternder Bräutigam: „O, Frieda — wie ich Dich liebe — ich möchte für Dich sterben!"

Braut: „Ach — auf Dich ist ja doch kein Verlaß!"

Achtung! Farmer! Achtung!

Es ist die höchste Zeit

wenn Sie noch eine oder mehr Aktien der Agricultural Insurance Co., Ltd., erwerben wollen, daß Sie sich darum bewerben. Nur Farmer können in der im ausschließlichen Interesse der Farmer gegründeten Versicherungsgesellschaft Aktien erwerben. Keine Person darf mehr als 25 Aktien halten. Die von der Gesellschaft gemachten Profite gehen an die Farmer, nicht an die Direktoren der Gesellschaft. Die provisorischen Direktoren, die augenblicklich nach den Interessen der Gesellschaft sehen, beziehen kein Gehalt, sie verrichten ihre Arbeit ohne jedes Entgelt, der Verdienst muß kommen und kein anderer wird den Nutzen davon haben, wie die Farmer, die als Aktionäre oder späterhin Inhaber von Versicherungspolicen gelten.

Versäumen Sie deshalb nicht, sich eine oder mehr Aktien zu sichern ehe es zu spät ist.

Wegen weiteren Informationen wende man sich an

The Agricultural Insurance Co., Ltd., Regina

Oder an deren Agenten:

"Courier", Dept. A, Box 505, Regina, Sask.

Sie sind bereit, Ihre Sommerreise zu unternehmen

Niedrige Exkursions-Raten

Nach Vancouver, Victoria, Seattle, Portland, San Francisco, Los Angeles

Via der neuen C.N.R. Linie nach Vancouver

Die Bahnstrecke ist niedriger gelegen als irgend eine andere, welche die Rockies durchquert.

Der wundervollste neue Weg durch das Felsengebirge.

Sehen Sie Jasper Park mit seiner Zeltstadt für Sommerfrischler.

Mount Robson, der Monarch der Rockies, u. viele andere grossartige Berge.

Observations-Car — Elektrisch beleuchtete Schlafwagen — Speisewagen und bequeme Tageswagen.

Sehr vorteilhafte Wahl der Routen

Nach dem östlichen Canada und den östlichen Staaten

Via Duluth oder Port Arthur und Great Lakes oder ganz per Eisenbahn

Einen Extratag auf dem Wasser via Duluth. Keine Extrakosten.

Canadian Northern-Züge bringen Sie bis an die Seite der Dampfer in den modernsten und am besten ausgestatteten Waggons.

Canadian Northern-Angestellte dienen Ihnen gerne.

Ein Besuch oder ein Brief an irgendeinen der Unterzeichneten sichert Ihnen volle Einzelheiten und Aufklärungen.

E. R. Cunningham, City Passagier-Agent, Regina, City Ticket Office [illegible] Phone 2085

Oder schreiben Sie an

Wm. Stapleton, District Passenger Agent, Saskatoon

C. N. R.